Münchner Merkur Nr. 273 | Dienstag, 26. November 2019

Hohe Schule der Musik

St. Joseph: Großartiges Jubiläumskonzert

Tutzing – „Die Messe! Die Musik! Durch einen armen Mann! – mein Gott! Hab Erbarmen mit mir!“ So flehte Charles Gounod im 19. Jahrhundert, dass sein Vorhaben gelingen möge. Und so ist es auch gekommen: Die Messe solennelle wird bis heute als Cäcilienmesse geliebt und gefeiert. Doch diese Messe, diese Musik allein genügte dem Tutzinger Kirchenchor nicht. Zum 100. Jubiläum hatte sich die Musikerschar noch mehr vorgenommen: Felix Alexandre Guilmants erste Symphonie als Auftakt und nach der Messe noch César Francks Psalm 150 als Abschluss.

Größenwahn? Nein! Ein perfekter Spannungsbogen für einen Festabend, der nicht nur die Kirche St. Joseph vollständig füllte, sondern auch die Seele überquellen ließ. Ganz im Sinne von Pater Stefan Ulrich Kling, Leiter des Amtes für Kirchenmusik im Bischöflichen Ordinariat Augsburg: Er verlieh den Tutzingern zum Jubiläum die Palestrina-Medaille des Allgemeinen Cäcilienverbandes für Deutschland mit der Aufforderung, auch weiterhin die Türen zu öffnen für die Seelenlandschaften.

Die Türen wurden an diesem festlichen Sonntagabend nicht nur aufgelassen, sondern aufgesprengt: Guilmants Symphonie für Orgel und Orchester in d-moll eröffnet mit einem beängstigend intensiven Orgelfuror, einem Allegro, das einem den Atem verschlägt. Um in der Pastorale eine so lyrische Zwiesprache zwischen Orgel und Orchester zu halten, dass es einer Liebelei gleicht. Das ganze gipfelt in einem Finale mit Pauken und Trompeten und mit einem tosenden Beifall des im besten Sinne fassungslosem Publikums. Klemens Schnorr an der Orgel hat alle restlos hingerissen, vermutlich auch das Tutzinger Orchster St. Joseph, das er mit seinem Temperament ansteckte.

Helene von Rechenberg (Gesamtleitung) konnte also einerseits entspannt, andrerseits aber auch völlig energiegeladen mit dem Chor die Cäcilienmesse angehen. 300 Sänger und Musiker wie bei der Uraufführung von 1855 wurden es zwar nicht, aber es wurde auch in Tutzing ein klangliches und logistisches Meisterwerk geboten: Das fast 50-köpfige Sängerensemble und das Orchester unter der Konzertmeisterin Angelika Besch hatte sich weitere, professionelle Unterstützung geholt. Ines Bergk brachte ihren sehr modernen Sopran zur Geltung, Sebastian Köchig war als klassischer Tenor engagiert worden. Eric Fergusson überzeugte mit einem lebendigen, weit tragenden Bass, dem man deutlich die Opernbühne anmerkt. Gewappnet mit diesen Zusatz-Facetten schöpften die Musiker aus dem Vollen.

Boten ein klangliches und logistisches Meisterwerk: der Chor der Pfarrei St. Joseph unter Leitung von Helene Rechenberg, die Solisten Ines Bergk, Sebastian Köchig und Eric Fergusson und das Orchester mit Konzertmeisterin Angelika Besch in der Kirche St. Joseph in Tutzing. FOTO: ANDREA JAKSCH

Dem bewusst verhaltenen Kyrie folgte das fünfteilige Gloria, das die ganze Bandbreite von annähernd balladesk bis forte auskostete. Ansteckend dann das rhythmisch fortschreitende Credo, das später zarte, zweifelnde Töne erlaubt und dem Chor volle Zurückhaltung zuweist – um in einem Lob der Auferstehung zu enden. Darauf setzt ein prächtiges Sanctus und sanftes Benedictus ein. Hätte der Abend, so wie die Cäcilienmesse, mit dem innigen Agnus Dei geendet, wäre das Publikum sicher nicht minutenlang klatschend stehen geblieben, sondern nachdenklich gegangen.

So aber setzte Francks Psalm 150 „Das große Halleluja“ den Schlusspunkt bzw. das finale Rufzeichen des dramatisch-beeindruckenden Abends. Mit einem zitternden, summenden Vibrieren beginnt der Lobgesang, um in ein schwingendes Jubilieren überzuleiten und mit einem Fortissimo und einem ansteckend-einfachen Lobpreis die hohe Schule der Musik in die ganz normale Volksseele einzubrennen.

FREIA OLIV